

Entwurf für ein Denkmal zur Bücherverbrennung in Nürnberg (2000)

Ein Kubus aus 8000 eingeschweißten Büchern

Botond betrachtet seinen Entwurf als weiteres Werk innerhalb des Projekts Buch und Bibliothek. Vor 12 Jahren hat er begonnen, Bücher in Eisenblech einzuschweißen, einzeln in Metallkassetten oder zusammengefügt zu großen Assemblagen. Was bewegt einen Künstler, sich so lange mit einer Form der künstlerischen Äußerung zu beschäftigen und warum werden Bücher eingeschweißt?

Botonds Projekt bezog sich von Anfang an auf die Alexandrinische Bibliothek. Sie ist Tatsache aber auch Mythos. Ihr Brand steht stellvertretend für alle Bücherbrände, die jemals stattgefunden haben. Man besinnt sich ihrer aber nicht nur, weil sie im Feuer unterging, sondern auch weil sie eine „multikulturelle und universale“ Bibliothek war. In ihr spiegelt sich die Utopie einer Welt, in der die kulturellen und religiösen Grenzen aufgehoben sind.

Bücherverbrennungen haben immer und überall stattgefunden. Immer waren sie ein Mittel, um klarzustellen, wer das Wort hat und was gedacht werden darf. Sie legen fest, was richtig und falsch, wahr und unwahr, nützlich und unnützlich ist. Sie setzen damit Grenzen und ächten alles, was jenseits dieser Grenzen gedacht wird. Ziel ist, die Sprache als eigenes Herrschaftsinstrument einzusetzen und zu reglementieren.

Im Dritten Reich war die „Überfremdung“, die „Invasion des fremden, undeutschen Geistes“, ein Leitmotiv für die Bücherverbrennung. Man wollte die „einfache Wahrheit“, die „Entschärfung des Intellekts“. Daraus resultierte das kulturpolitische Programm des Nationalsozialismus. Ein Akt, hinter dem letztlich die Angst vor der Macht des Wortes und des freien Gedankens deutlich wird.

Um dies in eine künstlerische Sprache, d. h. in eine angemessene Bildsprache zu übersetzen, hat Botond angefangen, Bücher einzuschweißen. Die Hülle meint:

1. einen symbolischen Akt gegen die Zerstörung, also Schutzraum
2. eine Würdigung von Inhalt und Autor. Botond schweißt Bücher einzeln ein und hebt sie damit aus der anonymen Masse hervor. Bassam Tibi schreibt: „Die Verachtung des menschlichen Geistes, dessen Produkte sich in einem Buch niederschlagen, ist stets mit Verneinung der Menschenwürde gleichzusetzen. Botond will die Menschenwürde in seiner Symbolisierung realer Bücher, die durch Verschweißung verewigt werden, sprechen lassen. Bei dieser Rückgabe der Würde an den durch Bücherverbrennung verachteten Menschen will Botond zeigen, dass Barbaren zwar Bücher verbrennen können, aber nicht deren Inhalt aus der Welt entfernen (...) Botond will nicht nur Toleranz zwischen individuellen Ideen, sondern auch eine solche zwischen den diversen Kulturen herstellen: Er verwirft die hermetische Geschlossenheit und predigt die Offenheit: er fordert die Bereitschaft und den Willen, andere zu verstehen.“
3. dass es nicht um das Materielle des Buches geht, sondern um den darin eingeschlossenen Geist, der unzerstörbar ist. Das Buch ist nur ein anderer Aggregatzustand geistiger Materie. Peter Laub schreibt: „ (...)“

Der lebendige Geist ist in einer optisch-räumlichen Wahrnehmung aufgehoben; um sichtbar zu werden, verschwinden die Bücher in ihren Hüllen (...)"

4. Die Hülle macht den Titel unsichtbar. Somit werden die Kassetten zu Repräsentanten/Stellvertretern für die vielen anderen möglichen Bücher. Botond sagt damit auch, dass der Vollständigkeitsanspruch niemals eingelöst werden kann.

Wenn Botond aus 8000 einzeln eingeschweißten Büchern ein Denkmal bauen will, so will er einen Aufbewahrungsort für Bücher schaffen, einen Schutzraum für den freien Gedanken, der der Obhut der Öffentlichkeit anvertraut wird.

Eine „soziale Plastik“

Ein wichtiger Gedanke, der diese Idee unterstützt: Botond möchte die 8000 Bücher von Nürnberger Bürgern zusammentragen lassen, einzeln einschweißen und zu einem Kubus von 5 x 5 x 5 Metern auftürmen. Jeder ist aufgerufen, ein Buch, das ihm „besonders am Herzen liegt“, das seine Träume, seine Ängste oder sein Selbstverständnis widerspiegelt, ein Buch, zu dem er eine besondere Beziehung pflegt, beizusteuern. Die Begründungen für diese persönliche Entscheidung werden in Form einer Notiz festgehalten. Diese werden gebündelt und erscheinen als Begleitbuch zum Denkmal, das öffentlich einsehbar ist. Bei der Wahl der Bücher oder der Notizen wird keine Zensur stattfinden.

Mit dieser Sammlung von Büchern/Notizen und der Einbeziehung der Bürger wird folgendes geleistet:

1. Die unzensierte Sammlung dokumentiert einen Ist-Stand, der zum Ausdruck bringt, dass das Denkmal nicht besser ist als die Gesellschaft, die es aufstellt. Die Büchersammlung gilt als Zeitdokument, das uns zeigt, womit wir uns gegenwärtig und in Zukunft auseinander zu setzen haben.
2. Das Denkmal wird zu einer Vergewisserung, dass uns Bücher wichtig und wesentlich sind, dass sie zu unserem Leben gehören und dass wir sie als stets nutzbare Vorratskammern schätzen: Ein öffentliches Bekenntnis zur Sprache als freies menschliches Ausdrucksmittel.
3. Es zeigt, dass wir es mit dem Vorsatz der Menschenwürde und der Menschenrechte, der Offenheit und Toleranz in dieser Stadt ernst nehmen.
4. Das Denkmal schafft hohen Identifikationswert. Gerade wenn es um Kunst im öffentlichen Raum geht, möchten sich die Bürger mit dem bloßen Adressat-Sein nicht mehr abfinden. Sie würden es honorieren, wenn ein Denkmal etwas mit ihnen und ihrem Leben zu tun hätte.
5. Botonds Denkmal ist ein Ort des Dialogs. Es regt an zum Erzählen und zum Gedankenaustausch.

Ein Denkmal ist heute immer nur ein Teil der Erinnerungskultur. Es gibt Entwürfe und Ausführungen für Denkmäler zur Bücherverbrennung, die das Nicht-Mehr-Vorhandensein von Büchern oder ihre Zerstörung zeigen, leere Regale beispielsweise oder einen Brandfleck. Botond zeigt die Bücher, weil

er meint, dass ein Denkmal nur bestehen kann, wenn der Bezug zur Geschichte aus der Gegenwart hervorgeht. Es geht ihm nicht um eine Wiederholung des Erinnerungsinhalts, sondern um Durcharbeitung und Aktualisierung. Botond schafft ein Denkmal, das als Reibungsfläche dient, das erzählt und Raum schafft für Auseinandersetzung.

Botond ermöglicht verschiedene Sehweisen. Der Stahlwürfel wirkt einerseits wie eine Trutzburg, ein gemeinsam errichteter Schutzraum für Bücher, der die Vision einer multikulturellen, offenen Gesellschaft enthält und für den wir alle aktuell verantwortlich sind. Ein Statement. Andererseits zeigt aber auch die Ansammlung von Stahlhüllen die Verletzlichkeit und die Bedrohung des freien Gedankens und ein Erinnerungsbild an die Bücherverbrennung.

Lioba Pilgram

vorgetragen am 6. Juli 2000, Sitzung des Beirats Bildende Kunst Nürnberg